

**Zeitung: Strassburger Post****Adresse: Strassburg i. Els.****Datum:****2 1. NOV. 1916**

**Kinematographisches.** Mit dem neuen Wegenerfilm *Der Yoghi* ist Strassburg diesmal im Hintertreffen; es ist schon lange her, daß er in Berlin zuerst über die Leinwand zog, und in fast allen Großstädten Deutschlands hat er seinem Schöpfer Erfolg gebracht. **Paul Wegener** ist aus dem *Golem* noch in bester Erinnerung, den viele regelmäßige Besucher der Lichtspielhäuser gerne wiedersehen würden; er bewegt sich hier auf demselben Boden des Unwirklichen wie dort, der eines der Haupterfolgsefelder des Films bildet. Die brutale Wirklichkeit ist eine Domäne des Kinos, andererseits kann er und nur er das absolut Unwirkliche hervorbringen; hier das Unsichtbarwerden von Menschen. Ein indischer Yoghi hat aus alten Büchern das Geheimnis geschöpft und den Trank gebraut, den er an seiner Kaze — ein unheimliches Bild wie die halbe Kaze dann entflieht — und an sich selbst erprobt: Finger verschwinden beim Bestreichen, schließlich beim Trinken der ganze Mensch und frei schwebt der Turban über den Kleidern, deren sich der unsichtbare Mensch dann auch entledigt, sodaß nur die durch das Zimmer schreitenden Schuhe sichtbar bleiben. So unsichtbar geworden, betritt er das Zimmer des Sommerfrischlers Rasmus, wendet Buchseiten um, löscht das Licht, und verübt allerhand Unfug, ihn zu schrecken. Als Rasmus ihm dann die mitgebrachte schöne Indierin, die ihm bei seinen Zaubereien dienstbar sein mußte, entführen will und überrascht selbst den Zauberkranke trinkt, entsteht ein Kampf der beiden Unsichtbaren, von dem nur das Umstürzen von Möbeln in dem Zimmer und der Dolch, den Rasmus schließlich dem Yoghi entwindet, Zeugnis geben. Das gibt noch nicht gesehene Bilder im Film, die ein gewisses Grauen bei den Besuchern der U. T.-Lichtspiele wecken. Die Raumkunst ist auch hier wie bei den Unionfilmen allgemein vorzüglich, und Paul Wegener mit seiner großen Kunst der Gebärde spielt den Yoghi — und den Erfinder Rasmus glänzend; beide kommen ja nie zusammen auf die Leinwand; der Yoghi ist beim Zusammentreffen unsichtbar und im Kampf sind sie es beide. Seine schon aus dem *Golem* — den ich übrigens entschieden höher stelle als den Yoghi — bekannte Partnerin *India Salmonova* führt die Rolle der Indierin schön und überzeugend durch. Jedenfalls liegt der eigenartigste Film dieses Jahres im *Yoghi* vor. Die **Kriegsberichterstattung** im Film muß sich auf das Leben hinter der Front beschränken. Was sie darüber hinaus bringt, ist entweder Uebungsache oder es bricht ab, wo es eigentlich „losginge“. Zurzeit haben die U. T.-Lichtspiele in der **Meßler-Woche** eine riesige Aufnahme mit dem 1200 Meter-Fernobjektiv, bei der man aber außer dem Einschlagen der Geschosse und den darauffolgenden Rauchwolken nichts sieht. — Eine neue **Filmreklame** wurde in Berlin nunmehr beschlossen. Am Samstag hat sich im **Hotel Adlon** unter Beteiligung des Bundes der Industriellen, des Bundes Deutscher Verkehrsvereine, des Zentralverbands Deutscher Industrieller, des Handelstags, des Städtetags, des Meßhauschusses der Leipziger Handelskammer, des Reichsverbandes Deutscher Städte, des Deutschen Uebersiedienstes G. m. b. H. und des Vereins für das Deutschtum im Ausland die **Deutsche Lichtbild-Gesellschaft** gegründet, deren Zweck die Veranstaltung planmäßiger Werbearbeit für Deutschlands Kultur, Wirtschaft und Fremdenverkehr im In- und Ausland durch das Bild, insbesondere durch bewegliche (Films) und stehende Lichtbilder auf nationaler, gemeinnütziger Grundlage ist.